

GEWALTVERBRECHEN Der Australierin Candice Fox ist gleich mit ihrem ersten Roman ein Highlight des Genres gelungen: „Hades“ ist ein brillant erzählter Serienkiller-Thriller

In der Hölle der Lebendigen

Eigentlich könnte es ja kaum grausiger sein. Da werden Leichen auf dem Meeresgrund gefunden, in Koffer gestopft, bis die gemarterten Körper hineinpassten, denen vorher lebenswichtige Organe entnommen worden waren. Andere Tote vermodern derweil in einem Brunnen. Darunter Kinder und Erwachsene, Männlein und Weiblein, Dutzende an der Zahl.

Das ist in etwa das Ausmaß des Verbrechens, das im ersten Thriller der Australierin Candice Fox aufzuklären ist. Ein hochgefährlicher Psychopath wird gesucht, der Menschen entführt und ermordet, um ihnen Organe zu entnehmen, die er teuer verkauft.

Doch der Serienkiller ist nicht der einzige Psychopath in diesem Buch, denn auch mit manch einem Protagonisten auf polizeilicher Seite ist nicht alles völlig in Ordnung. Als der gestandene Kriminalbeamte Frank, aus dessen Sicht ein Großteil des Romans erzählt ist, in eine neue Abteilung bei der Kripo von Sydney versetzt wird, trifft er dort auf das Geschwisterpaar Eden und Eric. Ein dunkles Geheimnis scheint die beiden zu verbinden.

Doch während Frank lange ahnungslos bleibt, wissen wir, die Leser, schon lange warum. Denn die Geschwister, die als Kinder selbst Zeugen und Opfer eines furchtbaren Gewaltverbrechens wurden, funktionieren nicht wie andere Menschen ...

Das klingt alles auf der einen Seite ziemlich reißerisch und eigentlich nicht viel anders als die anderen handelsüblichen gewaltpornografischen Szenarien, die es im Serienkiller-Thrillersegment so zu kaufen gibt. Und doch ist das hier anders. Nicht blutige Details – obwohl es an denen nicht fehlt – interessieren Candice Fox, sondern menschliche Schicksale. Ohne psychologisch in die Tiefe zu gehen, gelingt es ihr spielend, die Perso-

nen, von denen sie erzählt, zu Menschen aus Fleisch und Blut zu machen, deren Handlungen rätselhaft und faszinierend erscheinen. Eine inhärente Grausamkeit aber, das wird sehr deutlich, ist Teil der biologischen Ausstattung des Menschen und wird nur allzu leicht freigesetzt, wenn irgendwo Löcher in der zivilisatorischen Isolierschicht aus sozialer Verfeinerung und emotionaler Bindung an andere Personen entstehen.

Spannend wird es sein, zu sehen, wie sich im Laufe der Trilogie (die deutsche Übersetzung des zweiten Bands, „Eden“, erscheint schon im September) die Beziehung zwischen Frank, dem Cop alter Schule, und seiner Berufspartnerin Eden entwickelt, der schönen Unnah-

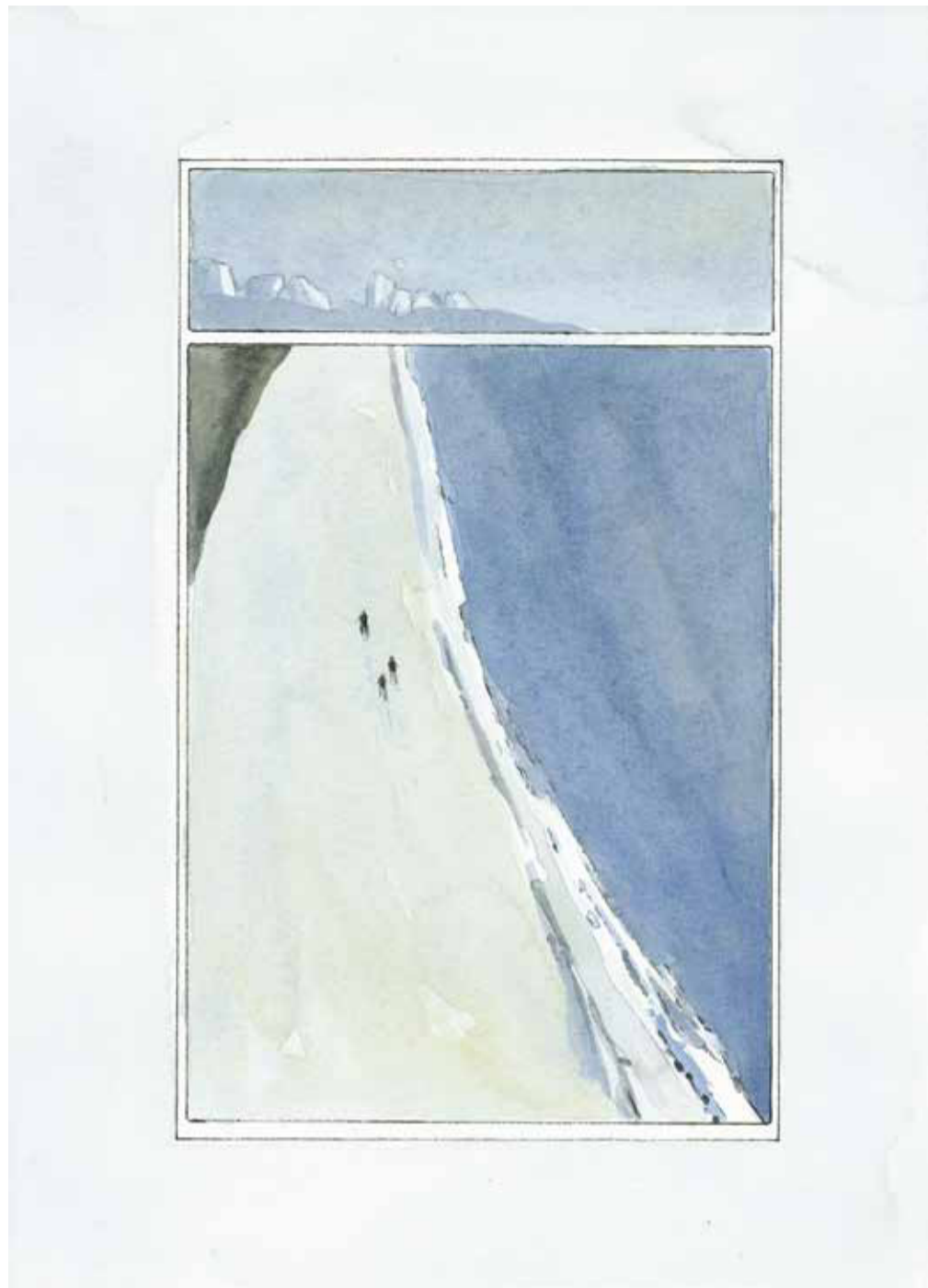
baren, die auch privat im Geheimen das Böse zur Strecke bringt.

Wird Eden zerbrechen an etwas Unfassbarem, das sie in diesem ersten Roman getan hat? Wird sie, die selbst auf einem sehr schmalen Grat zwischen Gut und Böse

zu gehen scheint, endgültig auf die falsche Seite abgleiten? Oder wird ihre Autorin, die es in diesem ihrem ersten Roman spielend schafft, eine ziemlich grausige Geschichte ziemlich cool aus der Sicht eines machohaften Haudegens in mittleren Jahren zu erzählen, allmählich doch zum Opfer erzählerischer Bequemlichkeit und tradierter Genrekliches werden?

Hoffentlich passiert nichts von alledem. Insbesondere das Letztere ist allerdings sowieso sehr unwahrscheinlich, denn Candice Fox gewann zwei Jahre in Folge, 2014 und 2015, den australischen Ned Kelly Award für den besten Krimi des Jahres – mit den beiden ersten Bänden ihrer Trilogie. **KATHARINAGRANZIN**

■ **Candice Fox:** „Hades“. Aus dem Englischen von Anke Caroline Burger. Suhrkamp, Berlin 2016. 341 Seiten, 14,99 Euro



„Gleich ertrinkt einer!“ Der Zeichner Anton Rittiner nennt sich Rittiner & Gomez Illustration: Rittiner & Gomez

Wo bleibt der Kutscher?

VON MORITZ MÜLLER-SCHWEFE

Die kleine Form hat es Sudabeh Mohafez angehtan. „zehn zeilen“ hieß der Blog, den die 1960 in Teheran geborene, heute in Deutschland lebende Autorin zwischen 2007 und 2013 führte. Zehn Zeilen, das hieß für die ehemalige Bachmannpreis-Teilnehmerin „max. zehn minuten schreiben, max. zwei mal überarbeiten, max. 852 zeichen“. So streng die Form, so vielfältig der Inhalt. In unregelmäßigen Abständen entstanden Hunderte Anekdoten, Erzählungen und Reiseberichte, zehnzeilige Texte aus dem Alltag und von unterwegs. Einige von ihnen fanden 2010 Eingang in das „Zehn-Zeilen-Buch“, veröffentlicht im Dresdner Independentverlag Edition Azur. Ebenfalls dort ist „Kitsune“, Mohafez' neuer, mit wunderbaren Aquarellen des Schweizer Künstlers Anton Rittiner versehener Band erschienen. Und während sich der Titel des Buchs noch einigermaßen zügig als das japanische Wort für Fähe oder Fuchs herausstellt, bereitet die darunter angegebene Gattungsbezeichnung „Drei Mikroromane“ schon mehr Probleme.

Was ist ein Mikroroman? Die Recherche gestaltet sich nicht ganz einfach. Fündig wird man überraschenderweise nicht zwischen Twitteratur, Facebookromanen und -postsammlungen. Fündig wird man ausgerechnet bei Peter Weiss, der im November dieses Jahres 100 Jahre alt geworden wäre. Seine 1960 erschienen, mit eigenen Colla-

PROTOKOLLE Was ist ein Mikroroman?

Gute Frage. Sudabeh Mohafez hat gleich drei davon geschrieben – und Peter Weiss lässt schön grüßen

gen illustrierte Erzählung „Der Schatten des Körpers des Kutschers“ nannte er einen „Mikro-Roman“. Und bezeichnete damit weniger den Umfang als den Stil der Erzählung, der nicht ohne Grund mit dem des Nouveau Roman verglichen wurde. Denn in Weiss' Erzählung berichtet ein namenloser Icherzähler auf etwa einhundert Seiten minutiös von seinem Aufenthalt in einer ländlichen Pension, von der Umgebung, den anderen Gästen. Über sich selbst, seine Vergangenheit, seine Pläne und den Grund seiner Anwesenheit verliert der Mann kein Wort. Er beobachtet, protokolliert, unentwegt. Bis der Kutscher kommt.

„Wir beobachten das Haus“, beginnt der erste der jeweils etwa vierzigseitigen Mikroromane aus „Kitsune“, „es ist ein eigenartiges Haus, in dem eigenartige Dinge geschehen.“ Doch eigenartig ist, man ahnt es, vor allem die Perspektive, aus der hier berichtet wird. Wer ist dieses „wir“? Zu keiner Zeit erfährt man Konkretes über die Beobachtenden, die tagein, tagaus das gegenüber liegende Haus in den Blick nehmen und alle Geschehnisse detailliert zu Protokoll geben. Mit ihnen und durch sie blickt auch der Leser auf das Haus, links die Aquarelle, rechts

der Text. Jeden Tag ist es ein anderes. Denn je nach Tageszeit, Anzahl der Bewohner und deren Miteinander wächst oder schrumpft das Haus.

Oder? Iwan, ein junger Mann, in dem der einzige direkte Kontakt der Schauenden zur Außenwelt besteht, hält die Beobachtungen der Erzähler für Hirngespinnste. Also alles nur Einbildung? Trotz der übergenauen Schilderungen? Zu wem soll man halten? Verraten die Aquarelle mehr als der Text? Und wessen Wirklichkeit, wessen Wahrnehmung bilden sie eigentlich ab? Die Stärke von Mohafez' Texten und dem Zusammenspiel mit Rittiners Bildern liegt genau in diesen Fragen; in der Herausforderung des Lesers, die sowohl in der Erzählperspektive als auch auf der Handlungsebene liegt, wie neben dem zweiten auch der dritte Mikroroman des Bands zeigt.

„In der Ferne die Felsen“ handelt von einer Gruppe Namenloser, die sich auf einer Insel wiederfinden, ohne zu wissen, wie sie dorthin gekommen sind. Sie finden eine Hütte, die alles bereithält, was sie zum Leben brauchen. Und: Sie werden beobachtet. Denn auch in dieser Geschichte tritt so ein rätselhaftes „Wir“ auf, mit dessen Einführung die Erzählperspektive wechselt;

verschwunden ist der auktoriale Erzähler des Auftakts: „Wir beobachten sie“, heißt es fortan, „betrachten ihre ruhigen Bewegungen, ihr stilles Tun.“ Doch „ein Hauch von Ungeduld macht sich in uns breit“. Zu gern würden die Beobachtenden ein wenig Action erleben. Doch die drei Namenlosen schlafen lange. Trinken Wein, essen Käse und Brot. Gehen schwimmen und sammeln Muscheln, starren tagelang in den Regen. Das „Wir“ scharrt mit den Füßen. „Gleich ertrinkt einer!“, hofft es, als die drei einmal in Ekstase geraten, aus der Hütte und dem Meer entgegenrennen, „gleich haben sie Sex im Schlamm! Gleich werden sie vom Blitz erschlagen!“

Doch nichts davon geschieht. Und es wird klar: Das „Wir“ sind die Leser, wir, die wir ungeduldig auf einen Höhepunkt dieser Geschichte warten, auf die Ankunft des Weiss'schen Kutschers, zu der es nicht kommt. Stattdessen stehen „wir“ der verunsichernden Stille dieser Insel gegenüber, der Stille der Beschreibungen und Bilder, dieser eigenartigen, vermeintlich kleinen Form von Text in diesem überraschend „großen“ Band, der unsere Lese- und Sehgewohnheiten ins Wanken bringt.

■ **Sudabeh Mohafez, Rittiner & Gomez:** „Kitsune. Drei Mikroromane“. Edition Azur, 132 Seiten, 21,90 Euro



ANZEIGE

ISMAEL IVO: FRANCIS BACON

Regie: Johann Kresnik
mit: Ismael Ivo, Elisabetta Violante,
Valentina Schisa, N.N.

Das legendäre Stück „Francis Bacon“ von Ismael Ivo und Johann Kresnik kehrt auf Einladung der Staatsgalerie Stuttgart ans Theaterhaus Stuttgart zurück.
Anlass: Sonderausstellung
„Francis Bacon. Unsichtbare Räume“
(7.10.2016 - 8.01.2017)

Die Premiere der Neuinszenierung (Reenactment) war am 8. August 2012 auf dem ImPulsTanz – Vienna International Dance Festival.

» PREMIERE im Theaterhaus
So 9. Oktober 2016
auch Mo 10. | Do 13.
Fr 14. | Sa 15.10.



Foto: Dieter Blum



THEATERHAUS | Siemensstr. 11 | 70469 Stuttgart
Tickets: 0711 4020720 | www.theaterhaus.com